

Prof. em. Dr. Andrea Lanfranchi
Eidgenössisch anerkannter Psychotherapeut
Fachpsychologin für Kinder- und Jugendpsychologie FSP

Haltenweg 28, 8706 Meilen
+41 79 564 89 30
andrea.lanfranchi@psychologie.ch

Update Systemische Therapie mit Kindern und Familien nach Migration und Flucht

Handout Workshop Kindertagung Rottweil 2024

K35: Samstag 2.11.2024, 9-12 Uhr

Kurzbeschreibung	2
Phasenmodell der Migration	3
Multidimensionales Fallverstehen im interkulturellen Kontext	4
Migrationssensible Fragen in der interkulturellen Therapie	5
Faustregeln für die Übersetzung	7
Arbeitsblatt zum Fall „Amin“ (Video)	8

Angaben zum Kursleiter:

Andrea Lanfranchi, Eidgenössisch anerkannter Psychotherapeut und Fachpsychologin für Kinder- und Jugendpsychologie FSP aus Poschiavo/Graubünden, in Meilen/Zürich. andrea.lanfranchi@psychologie.ch

- emeritierter Hochschuldozent an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich www.hfh.ch
Laufende Nationalfonds-Langzeitstudie im Bereich frühkindlicher Bildung: www.zepelin.hfh.ch
- Lehrtherapeut und Supervisor beim Meilener Institut Zürich <https://www.meilener-institut.ch>
- Mitglied der Eidgenössischen Migrationskommission <https://www.ekm.admin.ch/ekm/de/home.html>
- Mitglied der ständigen EDK-Konferenz für Bildungsgerechtigkeit <https://www.cdip.ch/de>
- Im Editorial Boards der Zeitschrift Familiendynamik <https://www.klett-cotta.de>

Letzte Bücher:

- *Liebe und Gewalt in nahen Beziehungen*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme (2011, mit Ulrike Borst);
- *Schulische Integration gelingt. Gute Praxis wahrnehmen, Neues entwickeln*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (2012, mit Joseph Steppacher);
- *Wirkung frühkindlicher Betreuung auf den Schulerfolg. Follow-up der Studie „Schulerfolg von Migrationskindern“*. Bern: Edition SZH (2012, mit Waltraud Sempert).

Der Artikel zum Workshop (wird zur Verfügung gestellt):

Lanfranchi, A. (2018). Systemische Therapie bei Migration und Flucht. In K. von Sydow & U. Borst (Hrsg.), Systemische Therapie in der Praxis (S. 729-743). Weinheim: Beltz.

Kurzbeschreibung

Migration und Flucht sind fast immer ein positiver, innovativer und entwicklungsfördernder Befreiungsakt. In der therapeutischen Arbeit mit eingewanderten und geflüchteten Familien und ihren Kindern und Jugendlichen sind wir aber oft mit misslungenen Prozessen des Wandels konfrontiert. Wie können wir dazu beitragen, dass Migrantinnen und Migranten Integrationsprozesse gelingen – anstelle von Stagnation, Marginalisierung und in manchen Fällen Symptombildungen? In der Praxis geht es nicht darum, zu konstatieren, wo sich Eingewanderte und Geflüchtete „kulturell“ befinden, sondern herauszufinden, wie sie sich im bisherigen Verlauf der Integration und Akkulturation transformiert haben. Oft ist der Wandel nicht so weit gediehen, dass die Alltagsbewältigung in der Aufnahmegesellschaft störungsfrei gelingt. Auf dem Weg des „Ankommens“ leisten manche Migrantinnen und Migranten in Therapie und Beratung Widerstand gegen Veränderungen. Dabei ist es zielführend, den Widerstand zu normalisieren statt ihn zu pathologisieren. Das setzt interkulturelle Kompetenz im Helfersystem voraus.

Ziele/Lernziele:

1. Die Teilnehmenden verstehen Migration in der Dynamik der Gestaltung von Übergängen
2. Sie erkunden durch Fallverstehen in der Begegnung wie Strukturtransformationen in Krisenlagen gefördert werden können.

Ausgewählte Literatur:

- Abdallah-Steinkopff, B. (2015). Kultursensible Elternberatung bei Flüchtlingsfamilien. *Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung*, 33(3), 109-117.
- Hegemann, T. (2004). Interkulturelle Kompetenz in Beratung und Therapie. In J. Radice von Wogau, H. Eimmermacher & A. Lanfranchi (Hrsg.), *Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln*. Weinheim: Beltz PVU, S. 79-103.
- Lanfranchi, A. (2008). Migration ist Wandel - fast immer. Widerstand in Beratung und Therapie als 'normales Geschehen' bei Veränderungsprozessen in Einwandererfamilien. *Gestalttherapie*, 22, 82-92.
- Lanfranchi, A. (2014). Frühkindliche selektive Prävention bei Kindern aus Familien in Risikosituationen - Stigmatisierungsgefahren und Entwicklungschancen. *Familiendynamik*, 39(3), 188-199.
- Lanfranchi, A., & Rodcharoen, P. (2022). Migrationsfamilien als Bildungsort mit früher Förderung stärken. *Zeitschrift für Systemische Therapie und Beratung*, 40, 43-49.
- Kizilhan, J. I. (2010). Migration, Identität und Gesundheit. *Familiendynamik*, 35(1), 50-59.
- Radice von Wogau, J., Eimmermacher, H., & Lanfranchi, A. (Hrsg.). (2004). *Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln (Praxishandbuch)*. Weinheim: Beltz PVU.

Phasenmodell der Migration

(1) Vorbereitung der Migration.

Wer trifft die Entscheidung auszuwandern und aus welchen Gründen? Probelauf oder definitive Auswanderung? Gesetzlich geregelt oder „illegal“?

(2) Erste Schritte im Aufnahmeland.

Auf welche Unterstützungssysteme kann die eingewanderte Person oder Familie zurückgreifen? Von welchen Motivationen und Gefühlen wird ihr Handeln geleitet?

(3) Konsolidierung und eventuell Konfliktverleugnung.

Insbesondere im Falle einer vorgängigen Einwanderung eines Familienmitglieds (häufig der Ehemann bzw. der Vater), stellt sich die Frage, wie der Erfahrungsvorsprung genutzt, wie die Nachkommen in die neue Umgebung eingeführt werden.

(4) Flexibilisierung und eventuell Krise.

Wie gehen zugewanderte Personen, Erwachsene wie Kinder, mit Veränderungen im Rollenverständnis um?

(5) Anschluss und Integration.

Werden überlieferte Sinnzusammenhänge und Lebenslaufmuster, die angesichts einer veränderten Situation nicht mehr zur Orientierung taugen, umgearbeitet und unter Umständen mit neuen Kulturelementen einer neuen Synthese zugeführt? Oder gelingt diese neue Synthese nicht, was möglicherweise einen Rückzug in die ethnische Minorität zur Folge hat?

Ausschnitt aus A. Lanfranchi

„Migration und Integration - Gestaltung von Übergängen“ (Kap. 2, S. 13-30)

In:

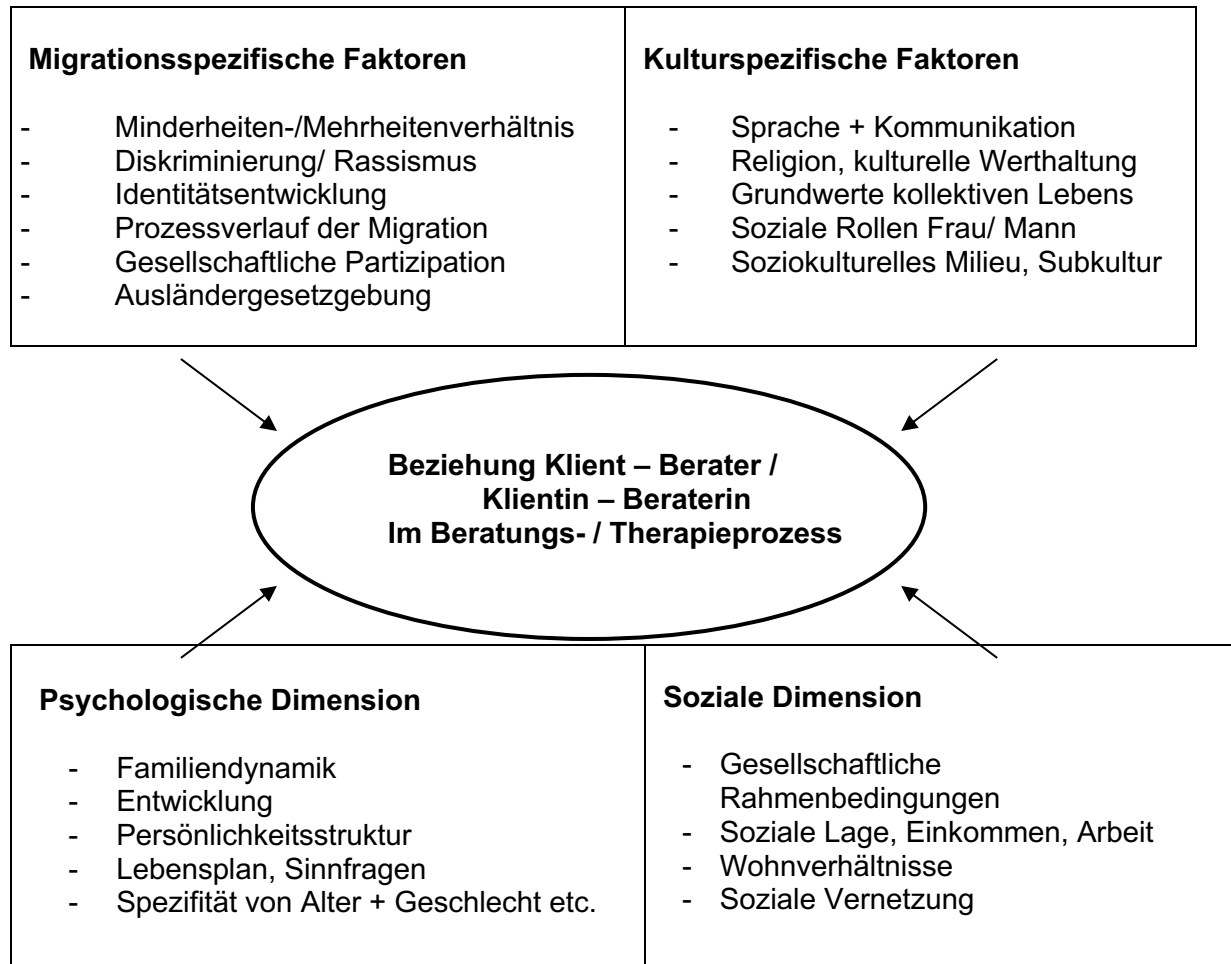
Radice von Wogau, J., Eimmermacher, H. & Lanfranchi, A. (Hrsg.). (2004).

Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln (Praxishandbuch).

Weinheim: Beltz PVU.

Multidimensionales Fallverstehen im interkulturellen Kontext

Das Modell der multidimensionalen Fallanalyse¹ ist sinnvoll, um bei der Beratung von Migrantinnen und Migranten Fehldeutungen zu vermeiden: Soziale Benachteiligungen sollten nicht psychologisiert, kulturspezifische Aspekte nicht pathologisiert und psychologische, beziehungs-dynamische Mechanismen der Konfliktentstehung nicht kulturell erklärt werden.²



¹ In der folgenden Abbildung adaptiert nach Kunze (1998: Interkulturelle psychologische Beratung. *Wege zum Menschen* 4, 195-205) und Pavkovic (1999: Interkulturelle Kompetenz in der Erziehungsberatung. *Migration und Soziale Arbeit*, 2, 23-29).

² Aus Demmer-Gaite, E. & Friese, P. (2004). Interkulturelle Aufgaben in der Erziehungsberatung. In J. Radice von Wogau, H. Eimmermacher & A. Lanfranchi (Hrsg.), *Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln* (S. 190-204). Weinheim: Beltz PVU, S.198.

Migrationssensible Fragen in der interkulturellen Therapie³

Übung, in Gruppen mit 3 Personen (30')

- a) Einigen Sie sich kurz auf einen abgeschlossenen oder laufenden Fall, oder konstruieren sie eine Fallsituation:
- Problem • Herkunft • Familiensituation • Migrationssituation • Soziale Lage
- b) Gehen Sie davon aus, dass der Klient / die Patientin ausreichend Deutsch spricht und üben Sie anhand obiger Fragen in einem Rollenspiel (ohne die affektive Rahmung zu vergessen, also bitte nicht „technisch“ wie bei einer Befragung)
- c) Eine Fachperson stellt die Fragen, eine Person spielt der Klient / die Patientin, eine Person beobachtet zuerst und übernimmt nach einer ersten Phase das Interview (Fachperson kommt dann in die Rolle der Beobachterin)
- 5' Einzelarbeit zum Einstudieren der Fragen,
→ 5 bis 10' Vorbereitung einer Fallsituation und 15 bis 20' Rollenspiel

A) Beratungssetting

1. Wer hat entschieden, jetzt Hilfe zu suchen und warum (Schlüsselereignis?)
Wie sind Sie zu dieser Beratungsstelle/Praxis/Institution gekommen?
2. Wie ist es für Sie, dass ich Sie als deutschsprachiger (oder was auch immer) Schweizer berate? Worin könnte die Chance liegen, worin die Schwierigkeit?

B) Problemdefinition

3. Erzählen Sie über das Problem (eher medizinische, biologische, religiöse, magische, pädagogische, andere Ursachen?) Wie beschreiben es die anderen Familienmitglieder?

³ Das zirkuläre Fragen als wichtige systemtherapeutische Methode kann in multikulturellen Settings durch spezifische Fragen ergänzt werden, um ein Fallverstehen in der Begegnung im Kontext des Klienten- und des Therapeutensystems zu begünstigen. Für weitere themenbezogene Fragen siehe:

Eberding, A. & von Schlippe, A. (2001). Gesundheit und Migration: Konzepte der Beratung und Behandlung von Migranten. In P. Marschalck & K. H. Wiedl (Hrsg.), Konzepte der multikulturellen Beratung und Behandlung von Migranten (S. 261-282). Osnabrück: Universitätsverlag Rasch.

Jürgens, G., El Hachimi, M. & von Schlippe, A. (1996). Hilfreiche Fragen zum Thema: "Arbeit mit Familien im Kontext von Migration". Systema, 10 (3), 43-45.

Oestereich, C. (2004). Interkulturelles Denken und Handeln in der Psychiatrie. In J. Radice von Wogau, H. Eimmermacher & A. Lanfranchi (Hrsg.), Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln (Praxishandbuch) (S. 161-174). Weinheim: Beltz PVU.

Radice von Wogau, J. (2004). Beratung in Ehe-, Familien- und Lebensfragen - Ein spezielles Angebot für Migrantinnen, Migranten und binationale Paare. In J. Radice von Wogau, H. Eimmermacher & A. Lanfranchi (Hrsg.), Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln (Praxishandbuch) (S. 232-244). Weinheim: Beltz PVU.

4. Angenommen, Sie wären in ihrem Herkunftsland, wie würden Sie dann das Problem beschreiben? Hätte das Problem die gleiche Bedeutung wie jetzt?

C) Problemlösung

5. Angenommen, Sie wären nicht emigriert, was würden Sie tun bei einem solchen Problem? Wer würde Ihnen welche Vorschläge geben?
6. Wer verurteilt Ihren Schritt, hierher gegangen zu sein, wer macht Ihnen Mut? Wenn Ihr Vater oder Ihre Mutter jetzt hier wäre / noch leben würde, was würde er/sie sagen? Was würden Sie ihm/ihr heute darüber erzählen?

D) Situation vor der Migration und Übergang

7. Wie war Ihre Familie organisiert? (Hierarchie, Regeln, Frau/Mann, Tabuthemen?)
Welche Regeln haben Sie mitgenommen, welche verändert, welche glauben Sie, müssen Sie noch verändern?
Welche Veränderungen fallen Ihnen/Ihrem Partner leichter/schwerer?
8. Wer traf die Entscheidung, zu emigrieren? (Unter welchen wirtschaftlichen, politischen familiären Umständen?)
Wer war am ehesten einverstanden mit dieser Entscheidung, wer am wenigsten?
9. Was waren die Gründe der Migration? Warum sind Sie und nicht andere gegangen? Welche anderen Optionen hätten bestanden?
10. Stellen Sie mir ihre Heimat mit Bildern (oder Farben, Lieder, Speisen, etc.) vor. (Jeden einzelnen genau befragen, auch die Kinder; evtl. malen lassen).
11. Welche Kräfte, welche „guten Geister“ sind mit Ihnen in die Emigration gegangen, wer hat sie mitgegeben?

E) Situation nach der Migration

12. Wer in Ihrer Familie hat sich am schnellsten eingelebt und wer hat dabei die größten Schwierigkeiten?
13. Wie lange schätzen Sie, werden Sie brauchen, um sich hier wohl zu fühlen? Was müssten Sie tun (unterlassen), um dorthin zu gelangen?
14. Welche Beispiele gibt es im Verwandten- und Freundeskreis für gut gelungene Migration?
15. Ihre Herkunftsfamilie: Wie hat sie sich geändert, seit Sie emigriert sind?
16. Ihre Kernfamilie: Wie hat sich Ihr tägliches Leben verändert – für Sie, für Ihre Frau / Ihren Mann, für Ihre Kinder?
17. Sind alle Kinder mitgereist? Wie sehen die Grosseltern diese Entscheidung? Welches Kind kommt am besten mit der Schulsituation zurecht? Wie haben Sie das erreicht? – Etc.

Faustregeln für die Übersetzung⁴

1. **Adresskartei** mit sozial kompetenten Übersetzern herstellen, erste Erfahrungen dokumentieren.
2. **Telefonische Anfrage:** Der Übersetzer / die Übersetzerin hat die freie Wahl, den Auftrag anzunehmen oder nicht. Der Auftrag wird abgelehnt
 - wenn er/sie keine neutrale Position einnehmen kann, weil er/sie die betroffenen Personen kennt
 - dies angesichts der spezifischen Situation ein Problem darstellt;
 - wenn er/sie spürt, dass ihn/ihr das Thema zu stark belastet (eigene Betroffenheit).
3. Die Frage der **Bezahlung** regeln.
4. **Kurzes Vorgespräch** mit Informationen über die Institution, die Personen, die zum Gespräch kommen, die Situation und die Ziele des Gesprächs.
5. **Klärung der Funktionen** bzw. der Rolle der Übersetzerin:
 - a) „*Traducteur*“ im klassischen Sinne. Wort-für-Wort-Übersetzung in der Ich-Form simultan oder konsekutiv - oder:
 - b) „*Interprète*“ im Sinne der Kulturvermittlung. Es geht darum, den „Sinn der Botschaft“ wiederzugeben, „jenseits der Wörter“ - oder:
 - c) „*Co-Beraterin*“ oder „*Co-Therapeut*“. Er oder sie führt das Gespräch zusammen mit der Fachperson der Institution, verhält sich souverän mit dem doppelten Wir „ich und die Ratsuchenden“ und „ich und die Beraterin“- also als doppelte Brücke.
6. Die Varianten b) und c) sind nur im Falle einer **regelmässigen Zusammenarbeit** von pädagogischen, medizinischen oder therapeutischen Fachpersonen und Übersetzer zu empfehlen. Sie setzen eine institutionsspezifische Weiterbildung der Übersetzerinnen oder zumindest einen regelmässigen Erfahrungsaustausch voraus.
7. **Vor dem Erstgespräch:** Die Übersetzerin und die Familie/der Patient/die Klientin sollten nicht im gleichen Wartezimmer Platz nehmen, bevor Auftrag und Funktion geklärt worden sind. Eine solche räumliche Abgrenzung gilt später natürlich nicht, wenn der Übersetzer zur Vertrauensperson des Klienten oder der Familie geworden ist.
8. **Nach dem Gespräch:** Der Übersetzer und die Familie/der Patient/die Klientin sollten nicht zusammen den Raum verlassen, ausser wenn sich der Übersetzer bereits in einer Vertrauensposition befindet und klar abgemacht wurde, dass er einen klar umschriebenen Beratungs- oder Vermittlungsauftrag übernimmt.
9. **Merke:** Ehepartner, Verwandte oder Bekannte können einen Zugang zur Institution ermöglichen. In der Regel ist es jedoch problematisch, sie in eine Übersetzerfunktion einzuspannen. Das gilt insbesondere für die Kinder!
10. Orientieren Sie sich anhand der Literatur⁵ und stützen Sie sich auf die Erfahrungen von kompetenten Dienststellen: Die Ansätze aus Lausanne („Appartenances“⁶) und Basel⁷ könnten Ihnen nützlich sein. Siehe auch Flubacher (2004)⁸.

⁴ Der Begriff 'Übersetzung' bezieht sich in anderen Zusammenhängen auf die Arbeit mit Dolmetscher/innen, Simultanübersetzer/innen und schriftlicher Übersetzung. In Anlehnung an Weiss & Stuker (1998: vgl. nächste Fussnote) verwende ich hier diesen Begriff im Bezug auf den Migrationskontext ausschliesslich im Sinne der *mündlichen Übersetzung im sozialen Bereich* - ähnlich wie der angelsächsische Begriff des 'Community Interpreters' bzw. der 'kulturellen Mediation'.

⁵ Zum Beispiel: R. Weiss und R. Stuker „Übersetzung und kulturelle Mediation im Gesundheitssystem“, Forschungsbericht Nr. 11 des Schweiz. Forums für Migrationsstudien an der Universität Neuenburg, März 1998.

⁶ Appartenances, C.P. 54, Terreaux 10, 1000 Lausanne 9 - Tel. 021 341 12 50

⁷ Interkulturelle Beratungsarbeit mit Übersetzerinnen, siehe Lin, M. & Mutter, K. (2003). Zusammenarbeit mit Migrantenfamilien in der Früherziehung. Ein interkulturelles Beratungskonzept des Heilpädagogischen Dienstes Basel-Stadt. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 72 (1), 29-41.

⁸ Flubacher, P. (2004). Ein Patient ausländischer Herkunft bei einem Hausarzt. In J. Radice von Wogau, H. Eimmermacher & A. Lanfranchi (Hrsg.), *Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln* (Praxishandbuch) (S. 137-148). Weinheim: Beltz.

Arbeitsblatt zum Fall „Amin“(Video Erstgespräch)

Kurze Fallschilderung⁹

Fam. Z. stammt aus Kosovo (Kv aus Bergregion, Km aus der Ebene – beide gehören der bosnjakischen Minderheit in Kosovo, Muslime, sie reden bosnisch bzw. serbisch).

3 Kinder: 11, 15 und 17 Jahre alt. Das jüngste Kind in CH geb., wohnhaft Agglomeration ZH.

Die Familie wird A. Lanfranchi (in der Rolle des privat praktizierenden systemischen Psychotherapeuten) von der Schulpsychologin überwiesen: Amin habe „grösste Mühe, die Ansprüche seiner Herkunftskultur mit den hiesigen Anforderungen in Einklang zu bringen“ und sei hin und her gerissen zwischen zwei Welten, was zu Loyalitätskonflikten führe. Das Kind besucht seit zwei Jahren die 5. Klasse in einer teuren Privatschule, weil er in der öffentlichen Schule „nicht tragbar“ war (Schulgeld und Taxidienst werden von der „öffentlichen Hand“ bezahlt).

Nach dem Erstgespräch (Video-Ausschnitte) erfährt A. Lanfranchi, dass die Fam. eine Beiständin hat, überall Widerstand leiste, Hilfen verweigere, und dass der Vater 4 Jahre zuvor den ältesten, damals 15-j. Sohn geschlagen hätte, weil er nicht gehorche und die Schule schwänze. Weil die Mutter befürchtete, dass schlimmeres geschehen könnte, wandte sie sich an die Sozialen Dienste. Kurz danach wurde der Vater für ca. 5 Wochen in einer psychiatrischen Klinik wegen Depression hospitalisiert.

Frage 1: Mehrdimensionales Fallverstehen (siehe Handout):

- a) Lebenszyklische Betrachtung / psychologische Dimension?
- b) Migrationsspezifische, c) kulturspezifische, d) soziale Dimension?

Frage 2: Beratung / Elterncoaching

Was braucht dieser Vater, diese Mutter, dieses Kind, damit Entwicklung im Sinne von Krisenbewältigung möglich wird? (mit Lösungen, die von allen gestützt werden?)

Vorgehen

20 Min. Austausch zu Frage 1 und zu Frage 2

10 Min. Rollenspiel bei Frage 2. Der Berater, die Therapeutin steigt mit der Frage ein: „Was wünschen Sie sich von diesem Gespräch?“ (Anliegen)

→ Kleingruppen à 4 Personen, mit Übernahme der Rollen in dieser Familie: Vater, Mutter, Kind, Therapeutin (evtl. ist noch eine Beobachterin dabei)

Halten Sie die Zeit ein. Nach 30 Min im Plenum: Fisch-Bowl gestützt auf die verschiedenen Rollen

⁹ Alle Daten, die zur Identifizierung der Familie führen könnten, wurden anonymisiert.